menschlichen Leben nachzuweisen und zwar nicht nur für seine Zeit, sondern überhaupt für die griechische Geschichte. Mit Recht wendet sich A. Bauer[1]) gegen den Standpunkt Belochs, der die großen Männer nur als Verkörperung der Massenbestrebungen auffaßt; wenn der Grieche selbst ihnen solchen Wert beilegt, wie Polybios, so spricht sich darin auch das Volksbewußtsein aus und dürfte dem modernen Geschichtsschreiber der alten Geschichte den richtigen Weg zeigen. Freilich hat sich der Blick für das Persönliche auch bei den Griechen erst mit der zunehmenden Kultur geschärft[2]). Daß Polybios so großen Wert auf die Persönlichkeit legt, hängt nicht etwa bloß mit den Anschauungen der Stoiker[3]) zusammen, sondern liegt in dem ungeheuren Reichtum der Ideen und der Mannigfaltigkeit der Beziehungen begründet, die seit der Erschließung des Orients durch Alexander das geistige Leben des einzelnen und des Volkes mächtig durchdrangen. Man darf nur die Porträts der hellenistischen Zeit mit denen der früheren vergleichen, um bestätigt zu finden, was Burckhardt Griech. Kulturgeschichte IV, S. 454 von den Diadochen sagt: „es sind lauter Menschen, wie es zu allen Zeiten nur wenige gegeben hat, man möchte sagen, es müsse damals für Individuen eine eigenartige Sonne geschienen haben.“

§ 7. Psychologische Probleme.

Wo das Leben gleichsam in gerader Linie verläuft, da bieten dem Historiker die psychologischen Gesetze, die er seiner praktischen Menschenkenntnis verdankt, das einfache Hilfsmittel zur Erklärung der menschlichen Handlungen; wo aber konträre Erscheinungen zwischen Wollen und Handeln,

---

schichtschreibung der Alten, Berlin 1898, S. 1—11, 95—100 die subjektive Richtung des Historikers gewürdigt. [1]) Ad. Bauer, Forschungen zur griech. Geschichte, München 1898, S. 389. [2]) J. Bruns, Vorträge und Aufsätze, Marburg 1905. [3]) W. Windelband, Geschichte der Philosophie[3], S. 137ff.; auch W. Wundt, Einleitung in die Philosophie[3], Leipzig 1904, S. 130—132, wo mit Recht von einem Persönlichkeitskultus dieser Zeit gesprochen wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwischen den einzelnen Handlungen sich zeigen, wo die Hoffnungen, die ein junger Mensch erweckt hat, sich nicht erfüllen, wo aus einem edlen Charakter ein schlechter sich entwickelt und umgekehrt, da entstehen psychologische Probleme, mit denen sich der Historiker eingehend und nicht ohne gewisse Vorliebe beschäftigt, kurz solche Fälle sind ihm besonders interessant[1]).

Zunächst zeigt sich dies Bestreben bei der Erklärung einzelner widerspruchsvoller Handlungen. 28, 9, 4 Perseus versäumt es, den König Genthios von Illyrien durch größeren Aufwand von Geldmitteln zu gewinnen, der Historiker zweifelt, ob er dies *ἀλογιστία* oder *δαιμονοβλάβεια* nennen soll, ob also der Fall eines auf unrichtigen Voraussetzungen beruhenden Urteils vorliegt oder eine vorübergehende Störung des geistigen Gleichgewichtes; was der Historiker hier *δαιμονοβλάβεια* nennt, drückt er 32, 27, 8 in einem ganz ähnlichen Fall mit den Worten aus *θυμοῦ λυττῶντος ἔργα καὶ ψυχῆς ἐξεστηκυίας τῶν λογισμῶν*. Polybios entscheidet sich für die letztere Erklärung (*δαιμονοβλάβεια*), indem er auf den Widerspruch zwischen dem Erkennen und Begehren einerseits und dem Wollen andererseits hinweist 28, 9, 4, *παριᾶσι δὲ τὸ συνέχον ἐν ταῖς ἐπιβολαῖς βλέποντες αὐτὸ καὶ δυνάμενοι πράττειν*. — Schwierigkeiten in der Erklärung bietet dem Historiker auch der Charakter des Aratos 4, 8. Aratos war ein kluger Diplomat und im Felde ein ausdauernder und findiger Soldat, aber im offenen Kampfe fehlt ihm die ruhige Überlegung des Taktikers und die Unerschrockenheit des Haudegen. Hier begnügt sich der Historiker mit dem Hinweis auf das komplizierte Wesen der menschlichen Natur *οὕτως αἱ τῶν ἀνθρώπων φύσεις οὐ μόνον τοῖς σώμασιν ἔχουσί τι πολυειδές, ἔτι δὲ μᾶλλον ταῖς ψυχαῖς*; nicht nur bei verschiedener Tätigkeit, sondern auch bei völlig gleichartiger zeigt sich große Verschiedenheit der Befähigung und zwar auf dem intellektuellen ebenso, wie auf dem Willensgebiet, *τὸν αὐτὸν καὶ συνετώτατον εἶναι καὶ βραδύτατον, ὁμοίως*

---

[1]) J. Bruns hat in der oben erwähnten trefflichen Schrift S. 94—100, manche Fragen, die auch im folgenden erörtert werden, berührt, um die Art der Charakterzeichnung bei Polybios nachzuweisen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

δὲ καὶ τολμηρότατον καὶ δειλότατον. Als Erfahrungstatsache wird dieser Reichtum und diese mannigfache Anpassungsfähigkeit der menschlichen Natur hingestellt *συνήθη δὲ καὶ γνώριμα τοῖς βουλομένοις συνεφιστάνειν* und nur durch einige Beispiele aus dem Völkerleben bestätigt, nicht psychologisch erklärt. Die Vermögenspsychologie[1]), unter deren Einfluß der Historiker eben auch steht, wie die antike Philosophie überhaupt, kommt nicht weiter, als die Verschiedenheit der Kräfte und Anlagen festzustellen und hierfür liefert dieser Exkurs des Historikers ein interessantes Beispiel. Wenn aber Polybios bei der Charakteristik des Kleomenes an der Einheit des menschlichen Wesens festhält 9, 23, 4 *καίτοι γ' οὐκ εἰκὸς ἦν περὶ τὰς αὐτὰς φύσεις τὰς ἐναντιωτάτας διαθέσεις ὑπάρχειν* und das Verhalten des Kleomenes durch äußere Verhältnisse und ihren wechselnden Einfluß bedingt sein läßt, so sehen wir, wie er sich mit dem Problem beschäftigt und auf dem rechten Wege der Erklärung sich befindet.

Besonders ist dem Historiker das Leben Philipps III.[2]), mit dessen Taten er sich vielfach beschäftigen muß, vom psychologischen Standpunkt aus interessant. Die Schwierigkeit der Untersuchung über diese Umwandlung des trefflichen Fürsten in einen Despoten gesteht er offen zu 4, 77, 4 *καὶ τί δή ποτ' ἦν τὸ ταῦτα πάντα καταγωνισάμενον καὶ ποιῆσαν ἐκ βασιλέως εὐφυοῦς τύραννον ἄγριον, οὐκ εὐχερὲς διὰ βραχέων δηλῶσαι*; 7, 12, 1—2; noch deutlicher spricht er das Problem, das er sich bezüglich dieses Helden gestellt hat 18, 33, 6[3]) aus, es gilt den Zusammenhang zwischen einem normalen und anormalen Geisteszustand aufzudecken. Polybios versucht verschiedene Lösungen zu geben, die erst in ihrer Vereinigung die volle Wahrheit ausmachen. Meisterhaft schildert Polybios den beherrschenden Einfluß, den Apelles auf den König ausübt, und ebenso schreibt er den Demetrios von Pharos große

---

[1]) A. Pfänder, Psychologie, S. 173—181. [2]) A. Holm, Griech. Geschichte IV, S. 418f., 449f., 479—481. Beloch, Griech. Geschichte III, 1 S. 743ff. [3]) 18, 33, 6 *καθάπερ γὰρ καὶ τὰς ἐξ ἀρχῆς ὁρμὰς ἐπὶ τὸ δέον αὐτοῦ σαφῶς ἐδηλώσαμεν, καὶ πάλιν τὴν ἐπὶ τὸ χεῖρον μεταβολήν, καὶ πότε καὶ διὰ τί καὶ πῶς ἐγένετο . . . ἐξηγησάμεθα, τὸν αὐτὸν τρόπον χρὴ καὶ τὴν μετάνοιαν αὐτοῦ δηλῶσαι καὶ τὴν εὐστοχίαν.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schuld an der brutalen Tat der Zerstörung von Thermon zu, wenn er auch hier schon den Ausdruck *τρόπου καὶ θυμοῦ λυττῶντος ἔργον* 5, 11, 4 für diese Handlungsweise gebraucht. Das Glück übt auf den stolzen Charakter einen schlimmen Einfluß aus, während er im Unglück eine gewisse Selbstbeherrschung zeigt 25, 3, 9. Ein andermal deutet der Historiker an, daß die schlimmen Eigenschaften doch schon in der Anlage des jungen Königs vorhanden gewesen sein müssen und sich erst später entwickelt hätten, wie dies auch bei den Pferden mit dem zunehmenden Alter der Fall sei 10, 26, 8—9. Daß sich Philipp der Zerstörung der griechischen Stadt Kios in Bithynien rühmt, erscheint dem Historiker rätselhaft, er schwankt, ob ein intellektueller oder sittlicher Defekt vorliege *ἄγνοια ἢ καὶ παράπτωσις τοῦ καθήκοντος* 15, 23, 5. Ein Beweis offenbaren Wahnsinnes ist der Widerspruch in seinem Wesen, er beginnt eine Unternehmung, ohne sie zu Ende zu führen 16, 10, 1; Philipp hätte nach dem siegreichen Gefecht bei Lade nach Alexandreia übersetzen können, aber er schrickt vor den Schwierigkeiten zurück und unterläßt den entscheidenden Schritt *ἐξ οὗ δὴ καὶ μάλιστ' ἄν τις μάθοι τὸ μανιώδη γενόμενον Φίλιππον τοῦτο πρᾶξαι*; nach der Schlacht bei Kynoskephalä zeigt sich nochmals seine alte Willenskraft wie ein letztes Aufflackern seiner Kraft, aber dann fällt er dem Verfolgungswahne anheim 23, 10, 13 *ἐστροβεῖτο νύκτωρ καὶ μεθ' ἡμέραν περὶ τούτων διανοούμενος*. Dem älteren Sohne Perseus gelang es, den jüngeren Bruder Demetrios als römisch gesinnt zu verdächtigen, so daß der Vater ihn hinrichten ließ, worauf eine Sinnesänderung, aber auch der Zusammenbruch seiner Kraft eintrat. Wenn der Historiker in einer sehr rhetorisch gefärbten Auseinandersetzung von dem Groll der Götter spricht, der sein Alter für seine Freveltaten gestraft habe (23, 10, 14), so meint er dies natürlich nicht im Sinne eines Determinismus, nach dem das Geschick des Menschen, sei es durch die Anlage, sei es durch die Gewalt der Götter, bestimmt wird, der Hauptnachdruck liegt vielmehr darauf, daß der König sein schweres Geschick auch mitverschuldet habe und schließlich der unglückliche Sklave seiner Leidenschaft geworden sei.

Wir sehen deutlich, wie der Historiker zwischen psycho-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

logischer und pathologischer Erklärung der Persönlichkeit dieses eigenartigen Königs schwankt. So sehr ich im einzelnen von der Darstellung bei Bruns abweiche, so stimme ich doch darin überein, daß Polybios das Problem nicht völlig gelöst hat; aber er konnte und wollte es auch nicht ohne Rest auflösen; gerade solche Fürstennaturen bieten der historischen Erklärung die größte Schwierigkeit, nur ein Psychiater hätte die Handlungen und Seelenstimmungen des Königs richtig deuten können.

Wie der Historiker dem Leben der einzelnen auf den Grund zu gehen sucht, so sinnt er auch dem Rätsel des menschlichen Lebens überhaupt mit seinem ewigen Werden und Vergehen nach und findet auch hierfür eine psychologische Lösung. Die äußeren Verhältnisse und die menschlichen Leidenschaften[1]) bedingen einander und begründen in gar mannigfacher Weise den Unbestand der menschlichen Dinge. Aber als die reifste Frucht seines Geistes können wir den Gedanken bezeichnen, den er erst in den letzten Büchern mit aller Deutlichkeit ausspricht, daß es ein wesentlicher Zug der Menschen ist, das Alte zu verwerfen und Neues zu schaffen. Wenn der Historiker auch schon früher ähnliche Ideen kundgibt und 8, 26, 1 von der Freiheit sagt, *φύσιν ἔχει κόρον λαμβάνειν τῶν ὑποκειμένων κἄπειτα ζητεῖ δεσπότην,* so kommt dieser Gedanke doch erst 37, 5, 3 und 39, 1, 9[2]) klar zum Ausdruck. Die menschliche Natur verlange einen steten Wechsel und könne nicht in demselben Zustande verharren; wie die Sinne immer Abwechslung nötig haben, um neue Eindrücke aufzunehmen,

---

[1]) Pol. 16, 28, 6 *αἱ πρὸς τὸ χεῖρον τῶν πραγμάτων ῥοπαὶ καὶ περιστάσεις ἀλλοιοῦσι τὰς προαιρέσεις τῶν ἀνθρώπων, πολλάκις δὲ αἱ πρὸς τὸ βέλτιον, ἔστι δ' ὅτε κατὰ τὴν ἰδίαν φύσιν ἄνθρωποι ποτὲ μὲν ἐπὶ τὸ δέον ὁρμῶσιν, ποτὲ δὲ ἐπὶ τοὐναντίον.* [2]) 37, 5, 3 *αὐτὸ τὸ φύσει φιλόκαινον τῶν ἀνθρώπων ἱκανόν ἐστι πρὸς πᾶσαν μεταβολήν.* 39, 1, 4 *τὴν φύσιν, ἥτις κατ' οὐδ' ὁποίαν τῶν αἰσθήσεων εὐδοκεῖ τοῖς αὐτοῖς ἐπιμένειν κατὰ τὸ συνεχές, ἀλλ' ἀεὶ μεταβολῆς ἐστιν οἰκεία, τοῖς δ'αὐτοῖς ἐγκυρεῖν ἐκ διαστήματος βούλεται καὶ διαφορᾶς.* Siehe Ad. Roemer, Über den liter.-ästhet. Bildungstand des att. Theaterpublikums (Abh. d. k. b. Akademie d. Wissensch. Bd. 22, 1 S. 72), wo diese Neigung zu Abwechselung und Neuheit in seiner Bedeutung für das literarische Gebiet gewürdigt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so verlangt auch das Geistes Leben und alle Erscheinungen desselben nach Veränderung und neuer Betätigung der Kraft.

§ 8. Massenpsychologie[1]).

So sehr Polybios die Persönlichkeit als den eigentlich wirksamen Faktor in der Geschichte hinstellt und darum zu den entschiedensten Vertretern der sogen. heroistischen Geschichtsauffassung zu rechnen ist, so verkennt er doch nicht die Bedeutung der Masse als der notwendigen Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, in ihrer Beherrschung und Dienstbarmachung sieht er die Hauptaufgabe des Staatsmannes und Feldherrn, der dazu eine genaue Kenntnis der Masse nötig hat. Polybios hatte in seinem militärischen Leben im Krieg und Frieden oft genug Gelegenheit die Masse zu beobachten und auf sie einzuwirken, so ist es auch hier die persönliche Erfahrung, aus der er bei seiner Darstellung der Massenbewegungen schöpfen kann.

Wenn Scipio zu den Aufständischen 11, 29, 9 sagt: *διότι πᾶς ὄχλος εὐπαραλόγιστος ὑπάρχει καὶ πρὸς πᾶν εὐάγωγος*, so stimmt auch der Historiker diesen Worten völlig bei. Die Volksmasse wird 21, 31, 12 mit dem Meere verglichen, das ruhig und ungefährlich ist, wenn nicht Stürme wüten, andererseits gibt es nichts Furchtbareres als das Meer und die große Masse. Die Masse ist leicht erregbar und wenn Zündstoff vorhanden ist, genügt ein geringer Anlaß, um ihn zur hellen Flamme zu entfachen 33, 20 *πᾶσα πρόφασις ἱκανὴ γίνεται πρὸς τὸ συντελεῖν τὰς αὐτῶν προθέσεις*. Freilich kommt es darauf an, ob Führer sich finden, also auch wieder Persönlichkeiten, die die Masse für sich gewinnen können — eine Wahrheit, die durch die Geschichte aller sozialen Bewegungen bestätigt wird. Die schändlichen Taten des Agathokles erregen die Masse, und schon lange gärt es unter den Leuten[2]), aber es

---

[1]) Siehe Theod. Lindner, Geschichtsphilosophie, S. 38ff. wo von dem Wesen der Masse gehandelt wird. H. Treitschke, Politik, Leipzig 1897, I, S. 51—57. [2]) Pol. 15, 25, 23ff. *ἀνεθυμιᾶτο πάλιν ἐν τοῖς πολλοῖς τὸ προυπάρχον μῖσος, . . . τῷ δὲ μηδὲν ἔχειν πρόσωπον ἀξιόχρεων τὸ προστησόμενον . . . τὴν ἡσυχίαν ἦγον*; 38, 8, 13.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf